Praxisbericht:

Kamagugu Inclusive School

Nelspruit Südafrika

Studiengang: Sozialarbeit/Sozialpädagogik

Modul: SA staatliche Anerkennung

Seminar: Praxisbegleitung

Leitung: Jürgen Dewes

Verfasser:

Eric Eisenblätter
Matrikelnr: 630746
Scharnhorststraße 11
46535 Dinslaken
ericeisenblaetter@gmx.de

Inhalt

Praxisbericht:.....	0
Kamagugu Inclusive School.....	0
Nelspruit Südafrika	0
1. Umfeld	6
1.1 Soziopolitische/ kulturelle Situation des Landes.....	6
1.2 Soziopolitische/ kulturelle Situation der Region/ Stadt.....	7
2. Organisation/ Einrichtung.....	7
2.1 Trägerschaft.....	7
2.2 Geschichte der Einrichtung	7
2.3 Abteilungen/ Programme	8
2.3.1 Die verschiedenen Abteilungen	8
2.3.2 Skill Groups	8
2.3.3 Taubstummenklassen	9
2.3.4 Therapiebereich	9
2.4 Konzepte	9
2.4.1 Duale Förderung	9
2.4.2 Kleine Klassen.....	9
2.4.3 Aufteilung nach Leistungsfähigkeit	9
2.4.4 Therapie	9
2.5 Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Netzwerken.....	10
2.6 Finanzierung	10
3. Zielgruppe.....	10
3.1 Anzahl von Kindern mit Behinderung	10
3.2 Besondere Problemsituation von Kindern mit Behinderung.....	10
3.2.1 Gesellschaftliche Akzeptanz.....	10
3.2.2 Förderung außerhalb der Schule	11
3.3.3 Armut und Arbeitslosigkeit	11
3.3 Betreuungsangebote allgemein für Kinder mit Behinderung.....	11
4. Spezielles zu dem Programm, in dem ich arbeite	11

4.1 Inhalt.....	12
4.2 Methoden.....	12
5. MitarbeiterInnen.....	12
5.1 Lehrer	12
5.2 Assistenten	12
5.3 Therapeuten	12
5.4 Sekretärinnen, Köchinnen und Hausmeister	12
5.5 Ausbildung.....	13
5.6 Teamstruktur/ Hierarchie.....	13
6. Eigene Projektarbeit.....	13
6.1 Eigenes Konzept.....	13
6.1.1. Inklusionsförderung	13
6.1.2 Ernährung	13
6.1.3 Bewegung	13
6.2 Modifikationen vor Ort.....	14
6.2.1 Inklusion	14
6.2.2 Ernährung	14
6.2.3 Bewegung	14
6.3 Durchführung	14
6.3.1 Team Building	14
6.3.1.1 Umsetzung	15
6.3.1.2 Teil 1, Wettkampf.....	15
6.3.1.2 Teil 2, Herausforderung als Großgruppe	15
6.3.1.3 Teil 3, neue Aufgabe, anderer Schwerpunkt	16
6.3.2 Pfadfinder	17
6.3.2.1 Pfadfinden in Südafrika.....	17
6.3.2.2 Die ersten Gruppenstunden.....	18
6.3.2.3 Ein Platz zum Pfadfinden.....	18
6.3.2.4 Das erste Lager	18
6.3.2.5 Unterstützer.....	19

6.3.2.6 Fortführung.....	19
6.3.3 Bewegung	19
6.3.3.1 Umsetzung	19
7. Schlussbemerkung	20
7.1 Bewertung der Organisation	20
7.1.1 Einrichtung	21
7.1.2 Personal	21
7.1.3 Verbesserungen.....	21
7.2 Bewertung der eigenen Arbeit im Projekt	22
7.2.1 Umsetzung	22
7.2.2 Persönliche Entwicklung.....	22
7.2.3 Gewinn für die Schule	22
8. Bibliographie	23
9. Anhang	23
1. Hintergrund.....	24
1.1 Die Schule	24
1.2 Meine Ausbildungs- und Erfahrungswerte.....	24
1.2.1 Bewegungs- und Erlebnispädagogik	24
1.2.2 Gesundheit.....	24
1.2.3 Anpassung	25
2. Ziele.....	25
2.1 Inklusionsförderung.....	25
2.2 Leibliches Wohl.....	25
3. Zielgruppe.....	25
4. Projektinhalt	25
4.1 Inklusionsförderung.....	25
4.2 Ernährung.....	26
4.3 Bewegung.....	26
5. Begründung	26
5.1 Inklusionsförderung.....	26

5.2 Ernährung.....	26
5.3 Bewegung.....	27
6. Geplante Maßnahmen	27
6.1 Methodik	27
6.1.1 Leitungsverhalten	27
6.2 Inklusionsförderung.....	27
6.2.1 Erste Einheiten	27
6.2.2 Vorbereitende Einheiten	27
6.2.3 Projektphase	28
6.2.4 Reflexionen	28
6.3 Ernährung.....	28
6.4 Bewegung.....	28
6.4.1 Aufwärmphase	28
6.4.2 Hauptteil	28
6.4.3 Cool-Down/ Abschluss	29
7. Erwartete Ergebnisse.....	29
7.1 Inklusion	29
7.2 Ernährung.....	29
7.3 Bewegung.....	29
8. Perspektiven und Fortführung	29
8.1 Projektmethode.....	29
8.2 Kochen	30
8.3 Spaß an der Bewegung	30
Motor Skills training with little sacks (4 meetings)	31
1. Meeting:.....	31
2. Meeting:.....	31
3. Meeting:.....	32
4. Meeting:.....	32
Stamina training.....	32
1. Meeting.....	32

2. Meeting.....	33
Stamina/relaxing training	33
1. Meeting.....	33
2. Meeting.....	34
3. Meeting.....	34
4. Meeting.....	35
5. Meeting.....	35
Program for Kamagugu Inclusive School Scout Group Camp 19 th to 20 th of June	41

1. Umfeld

1.1 Soziopolitische/ kulturelle Situation des Landes

Südafrika zählt besonders wirtschaftlich zu den wichtigsten Länder Afrikas und hat bereits viele Fortschritte gemacht. Das Land wächst nicht nur wirtschaftlich, sondern die Population wächst kontinuierlich, besonders auch durch die deutlich verbesserte Prävention von u.a. Aids und Malaria.

Doch das Land schwebt zwischen den westlich anmutenden Großstädten, in denen ein „erste Welt“ Leben vorherrscht, wo es ausgebaute Straßen gibt, moderne Einkaufszentren und die Menschen mit Geld gerne zeigen, was sie besitzen. Auf der anderen Seite lebt der Großteil der fast ausschließlich schwarzen Bevölkerung in den Townships, die während der Apartheid geschaffen wurden, um die weiße von der schwarzen Bevölkerung zu trennen.

In den Townships ist das Leben nicht nur finanziell, sondern auch kulturell ein ganz anderes. Es sind zwar nicht alle Menschen von Armut befallen, aber ein Großteil. Hier sind meistens die Straßen, bis auf die Hauptstraßen, nur Sandstraßen und viele der Häuser bestehen Größtenteils aus dem Müll der überall rumliegt, Wellblech und vereinzelt Ziegelsteinen.

Seit über 20 Jahren ist die Apartheid in Südafrika aufgehoben. Doch die Folgen sind bis heute gravierend und die Unterschiede wurden in vielen Bereichen bereits verkleinert, doch in genauso vielen Bereichen sind die Voraussetzungen und Bedingungen gleich geblieben oder haben sich verschoben.

Besonders durch die Apartheid und der Vorteil dadurch, in Sachen Bildung und dem Selbstverständnis als Weißer viele schwarze Arbeiter zu haben, genauso wie der finanzielle Vorsprung, gibt der weißen Bevölkerung noch viele Vorteile in Bildungs- und Karrierefragen.

Dahingegen hat die schwarze Bevölkerung sehr damit zu kämpfen, nicht nur zu gehorchen und nur das zu machen was man ihnen sagt, so wie sie die letzten Jahrhunderte zuvor darauf konditioniert wurden, sondern selbstständig zu denken, Bildungsangebote wahrzunehmen und Chancen zu sehen und zu nutzen. Dieser Prozess läuft bereits, ist aber bei weitem noch nicht abgeschlossen und wird sich noch einige Jahre fortführen.

Im Bereich der Behindertenarbeit und der Umgang mit Behinderung gibt es große Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten. In Städten ist die Akzeptanz deutlich höher und es gibt in den größeren Städten bereits Behindertenschulen und erste berufliche Möglichkeiten. Hier von einer erfolgreichen Integration oder Inklusion zu sprechen, würde dem aber nicht gerecht werden.

In ländlichen Gegenden wird eine Behinderung oft sogar noch als Gottesstrafe angesehen und die Kinder werden ab der Geburt im eigenen Haus versteckt und nur wenige Leute wissen meist, dass dieses Kind überhaupt existiert. Dadurch erhalten diese Kinder keine Förderung und bleiben oft den Großteil ihres Lebens in kleinen Räumen gefangen und nur die nötigsten körperlichen Bedürfnisse werden befriedigt.

1.2 Soziopolitische/ kulturelle Situation der Region/ Stadt

Die Mpumalanga Region liegt im nordöstlichen Teil Südafrikas und grenzt an die Länder Mosambik und Swasiland. Neben der größeren Hauptstadt Nelspruit, gibt es nur kleinere, ländliche Ortschaften, die weit voneinander entfernt liegen. Dazwischen liegt, in dem meist hügeligen und bergigen Gebiet, viel Natur, die viele Touristen anzieht. Außerdem liegt ein Großteil des Krüger Nationalparks in Mpumalanga, sowie der Blyde River Canyon, beides touristische Aushängeschilder Südafrikas.

Viele Leute pendeln jeden Tag nach Nelspruit, da hier der Großteil des beruflichen Lebens in der Umgebung stattfindet. Es gibt viele Bürogebäude, Dienstleistungsservice und Geschäfte, die einen Großteil der Arbeitsplätze in der Stadt bieten. Außerdem haben viele regionale Firmen ihren Hauptsitz in Nelspruit.

Außerhalb Nelspruits lassen sich kaum Behindertenschulen finden, was auch durch die sehr ländliche Umgebung bedingt ist und somit viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung überhaupt nicht erfasst werden, da sie oft zuhause versteckt werden. Viele Kinder mit Behinderung müssen Schulwege von zwei bis drei Stunden auf sich nehmen, um eine der vier Behindertenschulen in Nelspruit besuchen zu können. In der restlichen Provinz sind viele auf sich alleine gestellt und besuchen wenn überhaupt, normale Regelschulen, in denen sie kaum gefördert werden und die Lehrer mit der Situation überfordert sind.

2. Organisation/ Einrichtung

Die Kamagugu Inclusive School liegt im Norden der Stadt Nelspruit, im Township „Kamagugu“ und liegt, wie der Großteil des Townships auf einem Berg.

2.1 Trägerschaft

Die Schule wurde zwar größtenteils durch private Spenden aufgebaut, findet sich aber unter dem Dach der staatlichen Schulen wieder. Die Schule untersteht dem „Department of Education“, welches seinen Sitz für die Mpumalanga Region in Nelspruit hat.

2.2 Geschichte der Einrichtung

Im Jahr 2002 begann das Projekt unter dem langjährigen Schulleiter Marius Erasmus mit einer Hand voll Schülern, wenigen Lehrern und einem kleinen Gebäude.

Seit dem wurde die Schule, durch das Engagement der Lehrer und besonders durch Marius Erasmus kontinuierlich ausgebaut und erweitert.

Im Laufe der Zeit entstanden 4 weitere Lerngebäude, 2 Werkstätten, 2 Fußballplätze, sowie mehrere Küchen und ein Garten, in dem Gemüse und Obst angebaut wird.

Dadurch entstanden auch viele neue Plätze für Kinder und auch dementsprechendes Lehrpersonal.

Im Jahr 2007 gewann die Schule für den besten Garten in der Provinz Mpumalanga, sowie den Preis für die beste Arbeit mit Kindern mit Behinderung im Jahr 2009. Im Jahr 2011 gewann eine Lehrerin der Schule den nationalen Lehrer Preis.

2.3 Abteilungen/ Programme

Es gibt die Klassen eins bis zehn, bei denen es jeweils zwei Klassen für jeden Jahrgang gibt. Da die unterschiedlichen Behinderungen sehr unterschiedliche Lernmöglichkeiten bieten, gibt es immer eine Klasse in der die kognitiv stärkeren und leistungsfähigeren Kinder beheimatet sind und eine „Support“ Klasse, in der der Schwerpunkt weniger auf akademischen Wissen, sondern viel mehr auf grundlegenden Fähigkeiten basiert, die besonders auf den Alltag fokussiert sind. Dazu zählen oft schon Dinge, wie Körperpflege im Kinderbereich, oder Kochen und Musik bei den Älteren.

2.3.1 Die verschiedenen Abteilungen

Des Weiteren sind die Klassen in „Foundation Face“, für die Klassen 1 bis 3, dem „Intermediate Face“, für die Klassen 4 bis 7 und dem „Senior Face“, für die Jugendlichen der Klassen 8 bis 10. Für diese Aufteilungen gibt es jeweils einen Lehrer der die Hauptverantwortung für diesen Teil übernimmt und die anderen Lehrer vertritt. Diese Aufteilung wird oft auch für Veranstaltungen genutzt, um ein jeweils altersgerechtes Programm zu garantieren.

2.3.2 Skill Groups

Neben dem normalen Schulunterricht gibt es, insbesondere für die älteren Klassen, sogenannte „Skill groups“. Diese beginnen meisten entweder nach der zweiten Pause um 10 nach 12 oder bereits früher, um 11 Uhr. Hier steht das Erlernen von praktischen Fähigkeiten im Vordergrund, die für den Berufsalltag wichtig sind, sowie das Herausfinden, welcher Berufsbereich den Jugendlichen gefällt und welcher ihnen liegt.

Dazu gibt es die beiden Werkstätten, in denen Metall- und Holzarbeit gelehrt wird, den großen Garten, in dem Landwirtschaft und Landschaftsbau im Vordergrund steht, eine Recycling Gruppe, die den Müll in den Klassen einsammelt, sortiert und Wiederverwendbares recycelt. Außerdem gibt es Kochgruppen, Strick- und Häkelgruppen, Friseur und Make-up Gruppen und Schmuckherstellungsgruppen.

Besonders hervorzuheben ist die Marimba Band, die auf traditionellen Südafrikanischen Xylophonen spielt. Die Band hat regelmäßig Auftritte in der ganzen Provinz und nimmt so Geld für sich und die Schule ein.

2.3.3 Taubstummklassen

Es gibt 2 Klassen für Taubstumme Kinder, in denen die Gebärdensprache gelehrt wird. Hier ist der Unterricht deutlich akademischer, da die Kinder geistig nicht beeinträchtigt sind.

2.3.4 Therapiebereich

Im Bereich der Therapie werden Kinder Individuell oder in Gruppen gefördert. So gibt es u.a. eine Rollstuhlgruppe, die sich besonders mit dem Umgang mit dem Rollstuhl auseinandersetzt, eine Mädchengruppe, in der über Frauenspezifische Probleme und Fragestellungen, die Veränderungen in der Pubertät und gemeinsame Interessen geredet wird und eine Jungs Gruppe, in der besonders die körperliche Auslastung im Vordergrund steht.

2.4 Konzepte

Ein Großteil des Konzepts wird bereits in 2.3 Abteilungen/ Programme aufgeführt.

2.4.1 Duale Förderung

Dadurch, dass einerseits die akademische Seite gefördert und andererseits auch die praktischen Fertigkeiten, entsteht eine ganzheitliche Förderung, die den Kindern größere Möglichkeiten in der Berufswelt gibt.

2.4.2 Kleine Klassen

Die Klassengröße übersteigt nie die Anzahl von 15 Schülern pro Klasse und liegt meistens noch darunter. Im Vergleich zu normalen Schulen, mit ca. 50 Schülern pro Klasse, herrscht dadurch ein besseres Klassenklima, wobei mehr auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden kann.

2.4.3 Aufteilung nach Leistungsfähigkeit

Durch die Aufteilung in „normale“ und „Support“ Klassen sollen die Kinder weder über- noch unterfordert, so dass jedes Kind seine maximale Leistungsfähigkeit erreicht.

2.4.4 Therapie

Neben dem normalen Unterricht sollen individuelle körperliche und psychische Probleme therapiert werden und in Einzel- oder Gruppentherapien behandelt werden.

2.5 Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Netzwerken

Die Schule arbeitet zum einen mit dem örtlichen Krankenhaus zusammen. Dafür stellt das Krankenhaus das Material, damit in der Schule fahrbare Stehmöglichkeiten für Rollstuhlfahrer gebaut werden können. Diese Stehmöglichkeiten sind von innen mit Polstern ausgestattet und können geschlossen werden, sodass ein sicherer Stand ermöglicht wird. Der Großteil der Stehmöglichkeiten geht dann zurück ans Krankenhaus, sodass für beide ein Nutzen entsteht.

Zum anderen wir mit den anderen Schulen für Behinderung zusammengearbeitet. Hier entstanden jeweils verschiedene Projekte, wobei eine Schule meist die anderen Schulen zu sich einlädt. So entstanden schon verschiedenste Sportturniere, Aufrufe und gemeinsame Ideen.

2.6 Finanzierung

Im Allgemeinen wird die Schule staatlich finanziert. Um neue Gebäude bauen zu können und größere Anschaffungen zu machen, werden Spenden gesammelt. So ist auch ein Großteil der Schule entstanden.

3. Zielgruppe

3.1 Anzahl von Kindern mit Behinderung

Eine genaue Anzahl von Kindern mit Behinderung in Nelspruit gibt es nicht, da viele Kinder, besonders in den umliegenden Townships, nicht erfasst werden können, da sie von den eigenen Familien versteckt werden und oft selbst innerhalb der Familie nicht unbedingt das Wissen herrscht, dass ein Kind mit Behinderung in der Familie existiert. Alle Behinderten Schulen in Nelspruit zusammen, fangen ca. 800 Kinder mit Behinderung auf, wobei die Kamagugu Inclusive School ca. 350 Schüler in ihren Einrichtungen unterbringt.

3.2 Besondere Problemsituation von Kindern mit Behinderung

Die Kinder an der Kamagugu Schule haben verschiedenste Behinderung. Es reicht von körperlichen Behinderungen wie Rollstuhlgebundenheit, Taubstummheit und Lähmungen bis hin zu geistigen Behinderungen, wie dem Down Syndrom, Autismus und Lernbehinderungen. Um an der Schule angenommen zu werden, muss das Kind wissen, welche Schultasche ihm gehört und muss selbstständig auf Toilette gehen müssen.

3.2.1 Gesellschaftliche Akzeptanz

In vielen Teilen der meist armen Bevölkerung gelten Kinder mit Behinderung als Strafe Gottes und werden schon von der Familie oft nicht als vollwertiges Mitglied der Familie

anerkannt und werden teilweise ihr ganzes Leben weggesperrt. Diese Einstellung erfährt langsam einen Wandel. Besonders in den Regionen rund um größere Städte, wie z.B. Nelspruit, konnte durch Aufklärungsarbeit, besonders die der Schulen, dazu beitragen, dass auch Menschen mit Behinderung eine deutliche höhere Akzeptanz innerhalb der Gesellschaft erfahren. Dieser Prozess ist längst noch nicht abgeschlossen und viele Menschen mit Behinderung erfahren oft noch Diskriminierung.

3.2.2 Förderung außerhalb der Schule

Oft werden Kinder mit Behinderung erst erfasst, wenn sie eingeschult werden. Das bedeutet, dass sie bis dahin in keiner Weise gefördert wurden und nicht speziell auf die Schwierigkeiten ihrer Behinderung eingegangen wurde. Im Gegenteil. Die meisten Eltern sind überfordert mit der Situation und die Kinder mit Behinderungen erfahren weniger Förderung in allen Belangen als Kinder ohne Behinderung.

Außerhalb der Schule findet keine Förderung statt. Dafür fehlt es einerseits an Einrichtungen dafür, andererseits an den finanziellen Möglichkeiten der Eltern.

3.3.3 Armut und Arbeitslosigkeit

Viele Familien leben in Armut und können nicht einmal die umgerechnet 3€ Schulgebühren pro Monat bezahlen. Diese werden dann durch Spenden aufgefangen, sodass jedes Kind zur Schule gehen kann. Diese hohe Armut entsteht dadurch, dass es kaum Arbeit gibt. Es gibt eine hohe Arbeitslosenquote von über 25%, wobei viele Tätigkeiten nur einen sehr geringen Lohn abwerfen und kaum zum Überleben geeignet sind. Dieses Problem trifft besonders die Menschen mit Behinderungen. Durch ihre Behinderung sehen die Arbeitgeber die Leistung beeinträchtigt und nehmen einen Menschen ohne Behinderung aus dem überfüllten Arbeitslosenmarkt.

3.3 Betreuungsangebote allgemein für Kinder mit Behinderung

Außerhalb der Schule gibt es nur wenige Betreuungsangebote, besonders für Kinder mit Behinderung. Mannschaftssportarten sind an die Schulen angebunden und finden nach der regulären Schulzeit statt und sind so nur für die wenigsten Schüler aus Behindertenschulen erreichbar ist, da die meisten per Bus und Taxi von der Schule nach Hause gefahren werden.

4. Spezielles zu dem Programm, in dem ich arbeite

Da ich in dem zu dem Thema Schulsozialarbeit an der Schule war, wurde ich vom „therapy face“ betreut, das heißt von en Therapeutinnen, sowie dem Vertrauenslehrer und der Schulsozialarbeiterin der Schule.

4.1 Inhalt

Das „therapy face“ kümmert sich um das außerunterrichtliche Wohlbefinden und die Förderung der Kinder. Auch bei Problemen im Unterricht können Lehrer und auch Schüler hier Hilfe anfordern.

4.2 Methoden

Zum einen werden Veranstaltungen und tage geplant, wie z.B. der „Autism Awareness Day“, andererseits gibt es Gruppentherapien, wie z.B. einer Mädchengruppe, einer Jungengruppe oder einer Rollstuhlgruppe. Auch Einzeltherapien sind nicht ungewöhnlich und bezieht sich zu meist eher auf körperliche Behinderungen, wo dann spezifische, dem Kind und der Behinderung angepasste Übungen durchgeführt werden.

Zudem wird versucht Kurse und Seminare für Lehrer anzubieten, was aber meist aus Zeit und Geld Gründen scheitert.

5. MitarbeiterInnen

Die Schule verfügt über Lehrer, Assistenten, Therapeuten, Sekretäre, Köche und Hausmeister.

5.1 Lehrer

Es gibt ca. 23 Lehrer. 22 Klassenlehrer für die jeweiligen Klassen, sowie eine Lehrerin für den PC Raum. Die meisten kommen aus der Swazi Kultur, sowie 4 Afrikaans. Die Lehrer sind größtenteils weiblich und sind zwischen 27 und 60 Jahre alt.

5.2 Assistenten

Manche Lehrer, besonders in den jungen und den „Support“ Klassen, haben zur Unterstützung einen Assistenten in der Klasse, der den Lehrer unterstützt und Teile des Unterrichts übernimmt. Dies sind meistens junge Frauen, die noch studieren und selbst Lehrer werden möchten.

5.3 Therapeuten

Das Therapiezentrum der Schule besteht aus einer Sozialarbeiterin, 2 Therapeutinnen und einem Vertrauenslehrer. Hier sind alle zwischen 30 und 40 Jahre alt.

5.4 Sekretärinnen, Köchinnen und Hausmeister

Im Bürobereich arbeiten 4 Sekretärinnen, die sich um die Belange der Schule kümmern. Die Frauen sind zwischen 30 und 65 Jahre alt, dazu kommen noch 2 Köchinnen und 4 Hausmeister. Bei den Hausmeistern handelt sich um ehemalige Schüler der Schule

5.5 Ausbildung

Der Großteil der Lehrer hat ein normales Studium zum Lehrer abgeschlossen. Nur die wenigstens haben eine Fortbildung für den Umgang mit Kindern mit Behinderung. Die Therapeuten hingegen haben durch ihr Studium ein sehr viel differenzierteres Wissen über Behinderungen und der Umgang mit diesen.

5.6 Teamstruktur/ Hierarchie

Auf höchster Entscheidungsebene ist der Direktor der Schule, gefolgt von seinem Stellvertreter. Darunter stehend kommen die Verantwortlichen Lehrer der einzelnen Altersstufen (Foundation, Intermediate und Senior Face). Dazu sind verschiedene Lehrer für verschiedene Aufgaben zuständig, wie z.B. der Organisation der Busse. Des Weiteren gibt es verschiedene Arbeitskreise, die sich mit Themen wie Sport, Lehrplanbildung oder ähnlichem auseinandersetzen.

6. Eigene Projektarbeit

6.1 Eigenes Konzept

Das komplette und ausführliche Konzept ist im Anhang zu finden. Es folgt eine kleine Zusammenfassung.

6.1.1. Inklusionsförderung

Im Bereich der Inklusionsförderung, sollen die Kinder mit und ohne Behinderung, den Umgang miteinander und der das Verständnis füreinander fördern. Dies soll durch verschiedene Übungen in den Bereichen Wahrnehmung, Kooperation und Interaktion stattfinden. Von Kennenlernspielen, über Kooperation- und Vertrauensübungen, soll die Gruppe ein Projekt selbst finden und umsetzen. Hierbei ist die Reflexion ein wichtiges Element.

6.1.2 Ernährung

Da eine gesunde Ernährung ein wichtiger Teil für ein ganzheitliches körperliches Wohlbefinden ist, sollen die Kinder einfache und bezahlbare, aber trotzdem gesunde Gerichte kennenlernen, die auch typisch für das Land sind, aber in Vergessenheit geraten sind.

6.1.3 Bewegung

Durch verschiedene Spielarten soll der Spaß an Bewegung gefördert werden. Durch Spiele, die in ihrer Komplexität der Gruppe angepasst werden, soll jeder beteiligt sein

können. Hierzu sollen sich die Einheiten jeweils in Aufwärmphase, Hauptteil und Abschluss gliedern.

6.2 Modifikationen vor Ort

Die Voraussetzungen vor Ort haben sich seit dem Besuch des letzten Studenten der dort vor 8 Jahren war, deutlich verändert, sodass einige Sachen vor Ort anders umgesetzt wurden als geplant.

6.2.1 Inklusion

Obwohl die Schule „Kamagugu Inclusive School“ heißt und das Wort Inklusion auch die gleiche Bedeutung wie in Deutschland hat, gibt es an der Schule keine Kinder ohne Behinderung. Hier bedeutet das Wort Inklusion die Zusammenkunft aller Behinderungen an einer Schule. Dies kommt durch die hohe Anzahl von Kindern mit Behinderung, die Stadt und Umgebung aufweisen, sodass alle Schulplätze an Kinder mit Behinderung gehen, da diese sonst keine schulische Ausbildung erhalten würden.

Aus der Idee und dem Konzept der Inklusion bildeten sich zwei Projekte heraus. Zum ersten eine Pfadfindergruppe und zum anderen ein Team Building Projekt.

6.2.2 Ernährung

Da es bereits Köche an der Schule gibt und auch eine Kochklasse während der „Skills“ Zeit existiert, wurde an der Schule die Notwendigkeit nicht hoch genug angesehen und andere Projekte als wichtiger erachtet.

6.2.3 Bewegung

Das Bewegungsprojekt konnte erfolgreich mit den Schülern der Klasse 1 durchgeführt werden.

6.3 Durchführung

Neben den Projekten die ich durchgeführt habe, habe ich andere Lehrer im Unterricht unterstützt oder selbst Unterricht unter der Anleitung der Lehrer gegeben. Außerdem fielen nach den Osterferien beide Musiklehrer aus, sodass ich große Teile des Musikunterrichtes übernommen habe.

6.3.1 Team Building

Das Teamtraining fand mittwochs nach der ersten Pause für zwei Unterrichtsstunden, also für eine Zeitstunde, mit der Klasse 9 statt.

Die Stunden waren generell so angelegt, dass jede Stunde mit einem kleinen Warm Up, also einem kleinen Spiel begann. Daraufhin folgte der Hauptteil, der immer fokussiert auf die Themen Kooperation, selbstständiges Handeln und Eigenverantwortung. Die letzten 10-15 Minuten der Stunde waren für Reflexionen vorgesehen.

Die Klasse bestand aus 10 bis 15 Schülern, je nachdem wer an diesem Tag zur Schule kam.

6.3.1.1 Umsetzung

Grundsätzlich war der Hauptteil solange der gleiche, bis die Aufgabe erfolgreich gelöst wurde und dann in der nächsten Stunde eine neue Aufgabe gestellt wurde.

6.3.1.2 Teil 1, Wettkampf

Die ersten beiden Stunden wurde die Klasse in 3 gleichgroße Teams aufgeteilt. Hierbei sollten sie erstmal in einer kleineren Gruppe kooperieren und gegen die anderen Teams antreten, damit ein Wettkampfcharakter entsteht, der die Jugendlichen motiviert teilzunehmen.

Dazu hatte jede Klasse die Strecke zwischen ihrem Tisch, der gegenüberliegenden Wand und zurück zu bewältigen. Dabei musste jedes Teammitglied einmal die Wand berühren. Dafür standen jeder Gruppe 3 Stühle zur Verfügung, da kein Mitglied den Boden berühren durfte.

Das Problem was sich bei dieser Übung herausstellte war, dass die meisten kaum in der Lage waren eine gemeinsame Entscheidung zu finden, oder eigenständig eine Meinung zu entwickeln und diese auch zu vertreten, sodass die Aufgabe von keiner Gruppe gut gelöst wurde. Dies kam auch bei der Reflexion hervor und erste Ideen zur Verbesserung kamen auf.

In der zweiten Stunde wurde es deutlich besser und die Aufgabe wurde von allen Teams im Verhältnis zu ihrem Leistungsvermögen so gelöst, dass eine neue Aufgabe gestellt werden konnte.

6.3.1.2 Teil 2, Herausforderung als Großgruppe

Die nächste Aufgabe war an die vorherige Aufgabe angeknüpft, sodass einige Mechanismen in der Gruppe bereits vorhanden waren und so eine kleinere Eingewöhnungszeit entstand.

Dafür hatte die Klasse die Aufgabe, vom hintersten Teil der Klasse, begrenzt von einem Tisch, vom Tisch aus alle Schüler aus der Klassentür rauszubringen. Wenn alle dort ankommen sind, gilt die Aufgabe als gelöst. Dafür standen der Klasse 4 Stühle zur Verfügung, wieder durfte der Boden nicht berührt werden, berührte jemand den Boden, musste die ganze Gruppe neu starten. Und sobald ein Stuhl nicht berührt wurde, wurde dieser aus dem Spiel genommen.

Auch hierbei hatten die Schüler große Probleme eine Lösung im ganzen Team zu finden, alle mit einzubeziehen und alle zu motivieren. Besonders am Anfang hat einer eine Idee gehabt, hat sie zwei anderen mitgeteilt und die drei haben dann alleine losgelegt. Dabei entstand aber das Problem, das der Rest entweder körperlich nicht in der

Lage dazu war es durchzuführen, überhaupt nicht mitbekommen hatte wie es geht oder keine Lust dazu hatte, den Lösungsansatz so umzusetzen.

Es dauerte eine Weile und viele Reflexionen, damit langsam ein kleines Bild in den Kindern entstand, wie man als gesamte Gruppe ein Problem lösen kann und auch alle damit einbezieht. Mit der Zeit wurden die Lösungsansätze immer weiter ausgefeilt und immer mehr Schüler beteiligten sich aktiv, bis sie nach mehreren Stunden und vielen Fehlversuchen die Aufgabe lösten, sich jeder beteiligt hatte und jeder den anderen angefeuert hatte.

6.3.1.3 Teil 3, neue Aufgabe, anderer Schwerpunkt

Mit der neuen Aufgabe, sollten die Erkenntnisse aus der letzten Aufgabe aufgenommen werden um eine Lösung zu finden. Dabei war die Aufgabe noch mehr auf körperliche Zusammenarbeit ausgelegt, damit eine höhere Frustration entsteht, die die Jugendlichen weiter fordern sollte.

Hierbei bestand die Aufgabe, einen Gegenstand, in diesem Fall ein Halstuch, möglichst weit in ein Feld hineinzubringen. Soweit ist alles erlaubt, nur wenn ein Fuß den Boden berührt, ist dieser eingefroren und darf nicht mehr bewegt werden. Hierbei galt, dass der Spielleiter entscheidet, ob die Aufgabe gelöst wurde oder nicht. Dabei stand die zurückgelegte Entfernung des Halstuchs nur eine zweitrangige Rolle und die Einbindung aller Mitglieder, sowie eine gute Zusammenarbeit entschieden über Erfolg und Misserfolg.

Trotz der erfolgreichen Anwendung vieler neuen Ideen in der vorherigen Aufgabe fielen die Jugendlichen in vielen Teilen in ihre alten Verhaltensmuster zurück und konnten die gelernten Dinge nicht auf die neue Aufgabe übertragen.

Mit einer Zwischenreflexion, sowie einer kleinen Hilfe, fanden die Jugendlichen den ersten Lösungsansatz, um sich im Feld fortzubewegen, nämlich indem man auf den eingefrorenen Füße der sich bereits im Feld Stehenden bewegt und später auch seine Füße zur Begehung zur Verfügung stellt.

Oft wurde hier aber auch nur eine grobe Idee ausgearbeitet und in der genauen Umsetzung fehlte es oft an einem genauen Plan. Auch hier wurden die Lösungsansätze nicht von allen mitgetragen, sodass die Gruppe nie ein zufriedenstellendes Ergebnis abliefern konnte. Ein weiterer hinderlicher Faktor war, dass teilweise zu wenig aufeinander Acht gegeben wurde und teilweise sehr grob auf den Füßen der anderen herumgelaufen wurde und so Streitigkeiten entstanden, wobei sich meistens einer der beteiligten aus der Aufgabe zurück zog.

Zwar löste der Rest der Gruppe die Aufgabe gut, hatte dabei aber die Jugendlichen die sich zurückgezogen haben, nicht beachtet, sodass die Aufgabe nicht als bestanden

gewertet wurde. Auch hier entstand ein Prozess, der die Gruppe jedes Mal besser werden ließ.

Die Aufgabe konnte nicht vollendet werden, da bei den letzten beiden Einheiten kaum Schüler da waren, da bereits alle Klausuren geschrieben waren und es kurz vor Ferienbeginn war.

6.3.2 Pfadfinder

Da ich selber Pfadfinder in Deutschland bin und auch so der Kontakt zum Pfadfindercenter in Nelspruit, in dem ich auch für die Zeit gewohnt habe, entstanden ist, kam schnell die Idee auf, eine Pfadfindergruppe an der Schule zu bilden. Die Anbindung an Schulen ist für Pfadfinder in Südafrika nichts Außergewöhnliches und kommt häufig vor. Damit dieses Projekt auch einen weiterführenden Sinn, auch nach meiner Zeit hat, suchte ich Lehrer, die sich dafür interessieren würden und das auch ohne mich fortführen würden. Ein junger Lehrer war sofort begeistert und wollte das Projekt unterstützen. Kurz darauf bekam er jedoch ein Angebot um an einer Schule in Kapstadt anzufangen. Dieses nahm er an.

Danach meldeten sich 2 andere Lehrer die sich dafür interessieren würden. Zum einen der Vertrauenslehrer Teboho Maraka und eine Lehrerin aus dem „Intermediate Face“, Portia Pilane.

Da Portia zu den Zeitpunkten unserer Gruppenstunden, Mittwoch morgens, während des Sportunterrichts noch in Nedball eingebunden war und erst die Gruppenstunden mitleitet, seitdem ich weg bin, begannen Teboho und ich am 18.03.2015 die erste Gruppenstunde. Die genauen Planungen sind im Anhang zu finden.

6.3.2.1 Pfadfinden in Südafrika

Die Scouts South Africa sind mit ca. 15 000 Mitgliedern der größte Jugendverband Südafrikas und gehört der mit 36 Millionen Mitgliedern umfassenden, größten Jugendorganisationen der Welt, der WOSM (World Organization of the Scout Movement).

Pfadfinden in Südafrika bedeutet weit mehr, als sich einmal die Woche zu treffen und ab und zu mal ein Wochenende weg zu fahren. Pfadfinden bedeutet eine verschworene Gemeinschaft zu sein, die sich immer hilft und zueinander steht und für viele Kinder zu einer zweiten Heimat wird. Besonders Kinder aus den Randgebieten der Städte, den sogenannten Townships, haben oft nicht einmal genug zu essen, da die Eltern oft arbeits- und mittellos sind und sich nicht ausreichend um ihre Kinder kümmern können.

Durch hohe ethische und moralische Werte, so wie den Methoden „Klein- und Großgruppe“ und „learning by doing“, werden die Kinder zu verantwortlichen Mitgliedern der Gesellschaft geformt und haben so die Chance, sich selbst und auch anderen Men-

schen besser helfen zu können. Oft engagieren sich Pfadfindergruppen stark in ihren Bezirken und helfen wo es geht, oft auch außerhalb ihrer Pfadfindergruppe.

6.3.2.2 Die ersten Gruppenstunden

Mit Hilfe der Therapeutinnen, wurden 18 Kindern aus den Klassen 4 bis 7 ausgewählt, die ungerne am Sportunterricht teilnehmen und so eine Alternative geboten bekommen. In den ersten Gruppenstunden und auch einige Male danach, unterstützten uns die Mitarbeiter des Pfadfindercenters, sowie der „District Commissioner“, der für das Gebiet in dem unsere Schule liegt zuständig ist.

Die ersten Gruppenstunden gingen besonders darum, spielerisch zu lernen, was Pfadfinden bedeutet und welche Besonderheiten es gibt, wie der Pfadfindergruß, Pfadfinderhandschlag oder welches Ritual es vor und nach jeder Gruppenstunde gibt. Dazu gab es immer wieder am Anfang oder zwischendurch kleine Spiele, da Spaß zu einem der wichtigsten Bestandteile des Pfadfinder Daseins ist.

Nach den ersten Gruppenstunden blieben 14 Kinder, die sich für Pfadfinder begeistert haben und auch weiterhin zu den Gruppenstunden kamen.

6.3.2.3 Ein Platz zum Pfadfinden

Die ersten Gruppenstunden fanden meist auf dem Parkplatz der Schule statt. Da dort aber meist kaum Ruhe war und viele Kinder über den Parkplatz laufen müssen um zu anderen Teilen der Schule zu gelangen, war es wichtig einen anderen Platz auf der Schule zu finden. Diesen fanden wir in einer hinteren Ecke des Schulgeländes zwischen Bäumen auf einer kleinen Wiese einen geeigneten Platz. In den Gruppenstunden kümmerten wir uns drum, uns diesen Platz einzurichten. Mit den Kindern zusammen entwickelten wir Ideen, sodass wir einen Zaun aus Ästen errichteten, eine Feuerstelle bauten, sowie ein Schild malten, auf den unser Name („First Kamagugu Inclusive School Scouts Group“).

6.3.2.4 Das erste Lager

Am 19. Und 20. Juni hatten wir unser erstes Pfadfinderlager. Dafür blieben die Kinder nach Unterrichtsschluss an der Schule. Nach gemeinsamem Kochen und verschiedenen Spielen, kamen abends noch mehrere andere Pfadfindergruppen zu unserem Lagerfeuer, mit dem wir unsere Feuerstelle eingeweiht haben. Hier lernten wir, wie ein typisches südafrikanisches Pfadfinderlagerfeuer abgehalten wird. Später fuhren wir ins Pfadfindercenter, in dem es genug Betten für uns alle gab. Nach dem Abendessen gab es eine Reflexionsrunde und dann ging es ins Bett.

Am nächsten Tag hatten wir noch ein paar Spiele zum Thema Pfadfinder im nahegelegenen Park und fuhren die Kinder dann nach dem Mittagessen zurück zu ihnen nach Hause.

6.3.2.5 Unterstützer

Um dieses Projekt umsetzen zu können, wurden wir von vielen Seiten unterstützt. Zum einen kam viel Unterstützung von der Schule. Neben der Zeit und dem Platz der uns zur Verfügung gestellt wurde, durften wir auch Materialien nutzen, um unsere Gruppenstunden umzusetzen.

Zum anderen unterstützte uns das Pfadfindercenter mit vielen wichtigen Aspekten. Zum einen unterstützte es uns mit den ersten Gruppenstunden, der Vermittlung von typischen südafrikanischen Pfadfinderbräuchen und der Ausbildung der Leiter. So konnten Portia und Ich bereits den Basiskurs für Pfadfinderleiter machen. Teboho hat mittlerweile sogar schon den Folgekurs absolviert.

Auch bei der offiziellen Anmeldung der Gruppe war das Center eine große Hilfe und stand auch sonst bei sämtlichen Fragen zur Seite.

Da die Gruppe die erste Gruppe mit Kindern mit Behinderung in der Provinz ist, ist sie mittlerweile ein Aushängeschild des Pfadfindercenters, sodass das Center die Kluften für die Kinder spendete.

Da aber weder die Schule, noch das Pfadfindercenter keine finanzielle Unterstützung geben kann, damit Lager veranstalten werden können, wird die Gruppe von der deutschen Umckaloabo Stiftung unterstützt, die jeden Euro der gesammelt wird, verdoppelt. Dazu hat die Gruppe ein Facebook Seite und ist auf der Spendenseite „betterplace.org“ vertreten.

6.3.2.6 Fortführung

Die beiden Leiter der Gruppe Portia und Teboho werden weiter besonders bei der Planung der Gruppenstunden vom Pfadfindercenter unterstützt und treffen sich dort regelmäßig für Planungstreffen, damit weiterhin die Gruppenstunden im „typischen“ südafrikanischen Pfadfinderstil abgehalten werden können. Außerdem werden sie Ausbildungsmaßnahmen für Leiter wahrnehmen, die das Pfadfindercenter anbietet. Finanziell wird die Gruppe von mir unterstützt, indem ich in Deutschland spenden sammle, so dass Materialien angeschafft werden und Lager veranstaltet werden können.

6.3.3 Bewegung

Das Bewegungsprojekt fand jeden Donnerstag mit Klasse 1 statt. Da ich den ganzen Tag mit der Klasse verbracht habe, gab es keiner festen Zeit, sondern wurde jeden Morgen an den Tagesplan angebracht. Die genauen Planungen sind im Anhang zu finden.

6.3.3.1 Umsetzung

Besonders am Anfang ging es unter dem Thema Motorik darum, herauszufinden, welches Leistungsniveau die Klasse hat. Dabei stellte sich heraus, dass die Kinder, auch

mit Übersetzung in Seswati, auch bei einfachen Spielen große Probleme beim Verständnis hatten. Dies ist wahrscheinlich auf die kurze Zeit zurückzuführen, die die Kinder erst in der Schule sind, da die meisten Kinder vorher keine Förderung erfahren haben und somit nicht gewöhnt sind Sachen zu verstehen und umzusetzen.

Dadurch entstanden oft Probleme in der Planung, da einerseits die Einheiten Spaß machen sollten, den Bewegungsapparat fördern sollten und dazu noch einfach genug sein, damit die Kinder die Aufgaben und Übungen verstehen.

Nach den Einheiten zur Förderung der Motorik, folgten Übungen zur Verbesserung der Ausdauer. Hier standen Lauf- und Rennspiele im Vordergrund.

Da die Kinder in den Cool down Phasen kaum entspannten und kaum herunterfahren, wurde, mit Absprache der Klassenlehrerin der Schwerpunkt auf Entspannungsübungen gelegt.

Daraufhin wurde die Aufwärmphase verlängert, sodass die Kinder trotzdem körperlich gefördert wurden. Der Hauptteil bestand dann aber darin, durch ruhige und stetig langsamer werdende Übungen die Kinder runterzubringen, sodass sie in einer liegenden Position um eine Kerze herum angelangen, in der sie einschlafen konnte.

Hier entstand teilweise das Problem, dass immer andere Kinder nicht richtig vorher mitgemacht haben, sodass sie nicht ausgepowert waren und somit nicht ruhig genug wurden, um einzuschlafen. Dadurch störten sie die anderen Kinder beim Einschlafen.

Diesem Problem konnte durch Herausnahme der Kinder und Einzelbetreuung durch die Assistenzlehrerin gelöst werden.

7. Schlussbemerkung

In 4 ½ Monaten kann man viele Erfahrungen und Eindrücke aufnehmen und man lernt das Land, die Menschen, die Mentalitäten und die Komplexität der Probleme besser kennen und zu verstehen. Doch bei weitem auch nicht alles. Dafür benötigt es noch deutlich mehr Zeit

7.1 Bewertung der Organisation

Die Kamagugu Inclusive School hat den Anspruch, einen Unterricht und eine behindertenpädagogische Betreuung auf hohem, für die Provinz Mpumalanga auf allerhöchstem Niveau, zu bieten. Dadurch, dass die Schule diesen Anspruch hat, ist es oft schwer, aus welcher Perspektive die Schule zu betrachten ist. Nämlich aus der Sicht und den Ansprüchen auf einer „ersten Welt“ Schule und andererseits aus der, nämlich das was sie eigentlich ist, eine Schule aus der „dritten Welt“.

7.1.1 Einrichtung

Durch die vielen gut ausgestatteten Räumlichkeiten, wie z.B. den Werkstätten oder der Küche, aber auch den Klassenräumen, bietet die Schule alleine dadurch viel Möglichkeiten für die Kinder, die es im Großteil anderer Behindertenschulen in keiner Weise gibt.

Es bietet eine gute Basis um den Kindern einerseits einen abwechslungsreichen und anschaulichen Unterricht zu vermitteln, sowie verschiedene Berufsfelder aufzuzeigen und die Möglichkeit zu geben, in diese hinein zu schnuppern.

7.1.2 Personal

Die meisten Lehrer sind sehr Hilfsbereit und Bemühen sich in vielen Belangen der Kinder und sind oft motiviert und aufgeschlossen für neue Dinge. So unterstützen auch mich viele direkt vom ersten Tag an und halfen mir beim Lernen von Siswati, Zulu und Afrikaans, luden mich bei Ihnen in die Klassen ein, um mir zu zeigen, wie die Schule und der Unterricht funktionieren.

Viel Unterstützung erhalten die Lehrer von den, seit nun einigen Jahren dort aktiven, Therapeuten, die extra im Umgang mit Kindern mit Behinderung ausgebildet wurden. Sie bringen deutlich mehr Professionalität in die Schule rein und bieten eine große Unterstützung für die Lehrer.

Dadurch, dass ein Team aus 4 ehemaligen Schülern sich um die Pflege der Schule kümmern, kann jeder Schüler sehen, dass er oder sie eine Chance hat, später ins Berufsleben einzusteigen

7.1.3 Verbesserungen

Dadurch, dass die meisten Lehrer nur das normale Lehramtsstudium absolviert haben und keine Fortbildungen im Bereich Behindertenpädagogik besuchten oder besuchen konnten, Ist hier eine deutliche bessere Ausnutzung der gegebenen Ressourcen möglich.

Ein weiteres Problem ist die deutlich spürbare Abnutzung der Lehrer, besonders in den letzten Wochen der jeweiligen Ferien. Viele, besonders schwarze Lehrer haben, besonders kulturell bedingt, die Veranlagung, den Kindern kaum Freiraum zur Selbstentdeckung und Selbstverwirklichung zu geben. Dadurch entsteht ein total gelenkter Frontalunterricht, der den Kindern jegliche Möglichkeit der Entwicklung von eigenen Lösungsmustern und eigenen Ideen nimmt. Durch diese Art von Unterricht, besonders noch in einer Klasse für Kinder mit Behinderung, die noch andere Schwierigkeiten im Gegensatz zu einer Regelklasse bietet, entsteht beim Lehrer eine Angst vor dem Verlust der Kontrolle, der den Lehrer neben den fehlenden Pausen durch Freiarbeit, zusätzlich stresst.

Diese Verbesserung habe ich auch im Rahmen eines, von der Schule gewünschten, schriftlichen Feedbacks der Schule mitgeteilt.

7.2 Bewertung der eigenen Arbeit im Projekt

Da mir einerseits viel Freiraum und andererseits viel Unterstützung bei der Umsetzung meiner Aufgaben zuteilwurde, konnte ich viele Dinge erleben und neue Sachen lernen.

7.2.1 Umsetzung

Obwohl die Situation vor Ort anders war, als ich angenommen hatte, konnte ich die Projekte, die ich konzipiert hatte, mehr oder weniger umsetzen. Durch die Pfadfindergruppe ist besonders das Projekt der Inklusion, zwar in einem ganz anderen Rahmen entstanden, aber trotzdem deutlich größer und weiter geworden, als zuvor gedacht. Auch im Bewegungs- bzw. Team Building Projekt, konnte ich durch die gute Absprache und der nach den Einheiten folgenden Reflexion und dem Feedback mit den jeweiligen Lehrern ein gutes Ergebnis zielen, das nicht nur für mich und die Kinder wertvoll war, sondern, wie ich denke, auch für die jeweiligen Lehrer.

7.2.2 Persönliche Entwicklung

Da viele Kinder, besonders die Jüngeren, kaum Englisch können und dazu kommt, dass sie durch ihre geistige Behinderung Probleme mit dem Verständnis für Aufgaben haben, habe ich gelernt, Spiele und Aufgaben in deutlich mehr Wegen und Varianten zu erklären als zuvor.

Durch die Schule wurde mir auch klar, wie wichtig eine Frühförderung für Kinder mit Behinderung ist und wie es aussieht, wenn dies nicht geschieht.

Durch die Lehrer erwarb ich neue Handlungs- und Lösungsmuster, die mir beruflich weiterhelfen werden.

Durch die verschiedenen Kulturen (Swasi, Afrikaans und teilweise Indisch) und den jeweiligen Vorurteilen gegeneinander, konnte ich besser lernen, keine Verallgemeinerungen zu treffen und auch die kulturellen Unterschiede zu erkennen, mit ihnen umzugehen und lernen wie sie aufeinander wirken.

Durch die Arbeit mit Menschen mit Behinderung in einem anderen Land mit anderen Voraussetzungen hat mir ein deutlich erweitertes und tieferes Verständnis für den pädagogischen und menschlichen Umgang mit Menschen mit Behinderung gegeben.

7.2.3 Gewinn für die Schule

Besonders durch die neue Pfadfindergruppe hat die Schule einen neuen Impuls hinzugefügt bekommen, in der viele Kinder nach und nach neue Aufgaben und Erlebnisse entdecken. Auch durch die Verbindung zu der größten Jugendorganisation Südafrikas

und der Teilnahme an Lagern mit vielen verschiedenen nicht behinderten Kindern fördert den Inklusionsgedanken, sowie dem Abbau von Vorurteilen.

Auch in den anderen Bereichen in denen ich gearbeitet habe, konnte ich Lehrern neue Impulse und andere Lösungswege zeigen, die ihnen neue Möglichkeiten mit dem Umgang ihrer Schüler geben.

8. Bibliographie

Andries Scholz	<i>Schulleiter</i>
Debbie Mills	<i>Therapeutin</i>
Elzette de Ruiters	<i>Therapeutin</i>
Teboho Maraka	<i>Vertrauenslehrer</i>
Mam Adrinata	<i>Schulsozialarbeiterin</i>
Mam Rukshana	<i>Klassenlehrerin Group 1</i>
Mam Amanda	<i>Klassenlehrerin Group 9</i>
Mr Siphon	<i>Lehrervertreter</i>

9. Anhang

Konzept Eric Eisenblätter Kamagugu

1. Hintergrund

1.1 Die Schule

Der Projektpartner, die Kamagugu Inclusive School in Nelspruit ist für Südafrika eine sehr gut ausgestattete Schule für Kinder mit und ohne Behinderung. Neben den Lehrern arbeitet dort auch eine Schulsozialarbeiterin. Die ganztägige Schule bietet neben der Erledigung der Aufgaben eines Sozialarbeiters auch Zeit für Projekte mit den Kindern.

1.2 Meine Ausbildungs- und Erfahrungswerte

Durch meine Tätigkeit im Familien unterstützen Dienst der Lebenshilfe in Dinslaken, bin ich bestens vertraut mit dem Umgang verschiedenster Behinderungen, insbesondere bei Kindern. Hier habe ich schon kleinere Projekte zur Inklusion durchgeführt, wie z.B. einen Fußballtag für Kinder mit und ohne Behinderung. Auch im Bereich der Schule, Förderschule und Schulsozialarbeit konnte ich bereits durch ein Praktikum in der öffentlichen Förderschule der Stadt Dinslaken, der „Fröbelschule“, sammeln. Während meiner dortigen Tätigkeit habe ich, neben der Unterstützung der Lehrer im Unterricht, auch im Offenen Ganztage gearbeitet und hier ein Projekt im Musik- und Bandbereich angeboten.

1.2.1 Bewegungs- und Erlebnispädagogik

Meine Stärken liegen besonders in der Bewegungs- und Erlebnispädagogik, die meinen Schwerpunkt in meinem Studium der Sozialen Arbeit bildet. Hier habe ich schon viele Erfahrungen sammeln können, da ich Pfadfinderleiter in Dinslaken bin und hier schon etliche Ferienlager geplant und durchgeführt, sowie viele Projekte im sozialen, kulturellen und sportlichen Bereich geleitet habe.

1.2.2 Gesundheit

Der zweite Schwerpunkt liegt auf dem Bereich der Gesundheit. Hier stehen gesunde, körperschonende Bewegung und die Ernährung im Vordergrund. Zum Thema gesunder Ernährung mache ich bei Pfadfinderaktionen regelmäßig Ernährungsaufklärung, da die Kinder mit zum Einkaufen gehen können und auch beim Kochen helfen können.

1.2.3 Anpassung

Auch wenn die Schule und die Bedingungen dort nicht so sein werden, wie in Deutschland, kann ich die Anpassung durch meine Erfahrungen sehr kurz halten und mich schnell und auch mit wenig Material einfinden und Projekte starten.

2. Ziele

2.1 Inklusionsförderung

Da in Südafrika die Behinderung von Kindern noch keine allgemeine Akzeptanz gefunden hat, ist es die Aufgabe einer Inklusionsschule, diese Akzeptanz und das Verständnis dafür, dass es keine Strafe Gottes ist, zu fördern und zu stärken. Auch das problemlose Zusammenleben von Kindern mit und ohne Behinderung steht hier im Vordergrund. Hier möchte die Schule unterstützen und evtl. auch neue Ideen einbringen.

2.2 Leibliches Wohl

Wie ich von mehreren Leuten die da waren erfahren habe, ist das Wissen über eine gesunde Lebensweise, besonders in den Bereichen der Ernährung und der Bewegung, kaum vorhanden. Daher möchte ich auch in diesem Gebiet ansetzen und durch Spaß die Möglichkeit geben gesunde Gerichte kennenzulernen, sowie Koordination, Ausdauer, Schnelligkeit und den Spaß an Sport und Bewegung fördern.

3. Zielgruppe

Die Zielgruppe besteht aus den Schülern der Schule. Das Programm soll dort jeden ansprechen, der Lust hat mitzumachen.

4. Projektinhalt

4.1 Inklusionsförderung

Im Bereich der Inklusionsförderung sollen verschiedene Übungen im Bereich von Wahrnehmung, Kooperation und Interaktion gemacht werden, die das Verständnis für Behinderungen, bzw. Nichtbehinderungen, erweitert und verbessert, sodass ein inklusiver Alltag verbessert werden kann.

4.2 Ernährung

Im Bereich der Ernährung möchte ich die Wichtigkeit von gesundem Essen herausstellen. Die Kinder sollen gesunde, bezahlbare Lebensmittel kennenlernen und das Wissen erlangen, wie man diese lecker und abwechslungsreich zubereitet, bzw. herausfindet, was Ihnen selber gut schmeckt.

4.3 Bewegung

Im Bereich der Bewegung sollen einfache, nicht komplexe Spiele, in denen besonders der Spaß im Vordergrund steht, gespielt werden. Ob mit dem Ball, einfache Fang- und Rennspiele oder rhythmische Tanzspiele, die Spiele sollen sehr niederschwellig sein, sodass jeder mitmachen kann und trotzdem die Bereiche der Ausdauer und Koordination gefördert werden können. Je nach Leistungsvermögen der Gruppe, können dann auch komplexere Spiele, entweder vom Regelwerk oder der körperlichen Schwierigkeit her, gemacht werden.

5. Begründung

5.1 Inklusionsförderung

Da Deutschland zu den Ländern gehört, in denen die Akzeptanz gegenüber Menschen mit Behinderung sehr groß und deren Integration weit fortgeschritten ist, denke ich, dass ich den Menschen dort neue Ideen zur Inklusion geben kann. Die Kinder sollen Selbstvertrauen aufbauen und so die Chance bekommen, ein Vernünftiges Leben mit ihrer Behinderung zu leben. Auf der anderen Seite soll natürlich das Verständnis für Behinderungen wachsen und der Umgang damit normaler und selbstverständlicher wird.

5.2 Ernährung

Da die Speisen oft sehr fettig und wenig ausgewogen sind ist anzunehmen, dass das Bewusstsein über gesunde Ernährung nicht sehr verbreitet ist. Oft kennen sie kaum die Namen von verschiedenen Gemüsesorten und noch weniger wissen, wie diese zubereitet werden. Hier möchte ich mit den Kindern herausfinden, welche Ernährungskennnisse im Laufe der Zeit in Südafrika verloren gingen und diese wieder aufleben lassen.

5.3 Bewegung

Zu einem gesunden Leben gehören auch Bewegung und ein leistungsfähiger Körper. Besonders im Kindes- und Jugendalter können schon kleine Übungen sehr förderlich sein und sind sehr gut über Spaß zu vermitteln.

6. Geplante Maßnahmen

6.1 Methodik

Die einzelnen Teilbereiche werden jeweils an verschiedenen Tagen in der Woche stattfinden. Wie genau, wird sich erst vor Ort feststellen lassen. Die Angebote werden im Nachmittagsbereich stattfinden. In allen Teilbereichen sollen die Prinzipien der Erlebnispädagogik Einzug erhalten. Das heißt „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“, sowie „learning by doing“ und dem „Prinzip der Freiwilligkeit“. Im Einzelnen heißt das, dass die Kinder die Stunden aktiv mit planen und mit gestalten. Jeder kann so mitmachen wie er möchte.

6.1.1 Leitungsverhalten

Als Leiter werde ich weniger erklären, als vielmehr Prozesse begleiten und die Kinder selbst herausfinden lassen, wie sie mit Situation umgehen können, eigene Lösungsstrategien entwickeln und so Spaß an eigener aktiver Mitgestaltung bekommen. In jedem Bereich werde ich anfangs noch mehr erklären, damit sich alle Teilnehmer an mich und meine Art gewöhnen können und ihnen erklären, was ich vorhabe und wie ich es vorhabe. Da ich das genaue Leistungsvermögen der Kinder nicht kenne, werde ich die einzelnen Spiele und Übungen vor Ort genau planen und mit der dortigen Sozialarbeiterin besprechen.

6.2 Inklusionsförderung

Im Bereich der Inklusion werde ich immer mit einem Worm-Up beginnen, damit jeder vom Alltag abschalten kann und ein einfacher Einstieg in die Einheit beginnen kann.

6.2.1 Erste Einheiten

Am Anfang werde ich mit einfachen Namens- und Kennenlernspielen die Zeit füllen. So kann ich alle Kennenlernen und die Kinder sich auch unter sich, oder sich auch besser kennen lernen. Dies wird wahrscheinlich die ersten ein bis zwei Einheiten der Fall sein.

6.2.2 Vorbereitende Einheiten

Danach werden Vertrauens- und Kooperationsübungen folgen. Hier soll sich die Gruppe finden und zusammenwachsen und ein guter Zusammenhalt entstehen.

6.2.3 Projektphase

Nachdem das abgeschlossen ist, soll ein Projekt entstehen. Das heißt, es wird eine Projektfindungsphase geben und die Kinder entscheiden selbst, was sie machen wollen. Hier wird darauf hingearbeitet, dass ein Konsens zwischen allen Teilnehmern entstehen kann. In der folgenden Zeit wird das Projekt dann durchgeführt.

6.2.4 Reflexionen

Zumindest nach jeder Einheit wird es eine Reflexion geben, in der die Kinder das er-fahrene nochmal hervor holen und in Ruhe nochmals betrachten können. Dies ge-schieht einerseits zum Thema Inklusion und dem Umgang zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern, andererseits zur Gesamtgruppenleistung, in der die jeweilige Behinderung keine Rolle spielt, sondern die zwischenmenschlichen Beziehungen im Vordergrund stehen.

6.3 Ernährung

Zum Thema Ernährung werde ich mit den Kindern einkaufen gehen und mit ihnen Sa-chen auswählen, die sie interessant finden und nicht kennen. Danach werden wir uns zusammensetzen und gemeinsam gucken, was man daraus kochen kann. Die Kinder sollen eigene Erfahrungen machen, was ihnen schmeckt und in welcher Zubereitung es ihnen besonders gut schmeckt. Besonders am Anfang wird es kaum Theorie dazu geben, was gesund ist und was nicht. Hier soll erst mal Spaß an einer vielfältigen Er-nährung entstehen und das Ausprobieren im Vordergrund stehen. Danach sollen im-mer wieder kleine Theorieteile zum Thema gesunder Ernährung eingebaut werden.

6.4 Bewegung

6.4.1 Aufwärmphase

Zu Beginn der Bewegungseinheiten, wird es eine kleine Aufwärmphase geben, in der das Herz-Kreislauf-System in Schwung gebracht wird und das Ankommen in der Ein-heit und das Abschalten vom Alltag ermöglicht wird. Hier bieten sich besonders kleine Ball- oder Fangspiele, oder thematisch passende Anfangsspiele.

6.4.2 Hauptteil

Im Hauptteil der Einheit wird sich dann mit einem Thema beschäftigt. Hier würden sich Parcours, Ballspiele und andere Sport anbieten. Hierzu werde ich in den ersten zwei bis drei Einheiten verschiedene Sportarten vorstellen. Danach können die Kinder ge-meinsam entscheiden, welche Sportarten sie gerne machen würden. Außerdem be-komme ich einen Überblick über die Leistungsfähigkeit der Kinder und kann so die fol-genden Übungen anpassen.

6.4.3 Cool-Down/ Abschluss

Zum Abschluss jeder Einheit wird es eine Cool-Down-Phase geben, in der das Herz-Kreislaufsystem-System heruntergefahren wird und die Einheit abgerundet wird. Dies können z.B. Entspannungsübungen oder Spiele mit einem ruhigeren Charakter sein.

7. Erwartete Ergebnisse

7.1 Inklusion

Die Kinder sollen durch das Erleben in der Gruppe und dem dort entstehenden Zusammenhalt dem Thema Inklusion weiter eine Selbstverständliche Note verleihen. Die Kinder sollen Spaß daran haben in der Gruppe gemeinsam Dinge zu erleben und Sachen zu schaffen und so das Selbstvertrauen stärken und das Bewusstsein weiter verdeutlichen, dass Behinderungen nichts ist was einen aufhält, sondern auch Vorteile haben kann und das jedes Mitglied der Gruppe wichtig ist.

7.2 Ernährung

Im Bereich der gesunden Ernährung sollen die Kinder Spaß daran bekommen, selbst zu kochen und drüber nachdenken was sie kochen und ob es auch gesund ist, was sie kochen. Sie sollen so viel Spaß daran haben, dass sie das auch zuhause gerne machen wollen und so Ihre Eltern, Geschwister und Mitschüler mit aufklären.

7.3 Bewegung

Die Bewegungseinheiten sollen neue Sportarten zeigen, die auch für wenig sportliche Menschen gut zu absolvieren sind und dadurch ein hoher Spaßfaktor entsteht. So soll der Spaß an Bewegung gefördert werden und so ein höherer Wohlfühlfaktor, sowie ein stärkerer und besser zu belastender Körper entstehen.

8. Perspektiven und Fortführung

8.1 Projektmethode

Da die Projektmethode in der Vorbereitung relativ einfach zu gestalten ist, da die Kinder ja selbst entscheiden, was sie machen wollen und hier nur kleine Eingriffe des Leiters von Nöten sind, kann man andere Pädagoge gut in die Methode einarbeiten. Dazu könnte man auch in Zusammenarbeit mit der Sozialarbeiterin, ein kleines Leitfaden-

handbuch erstellen und es somit ermöglichen, dass andere Erzieher oder pädagogische Kräfte mit dieser Methode weiter arbeiten können.

8.2 Kochen

Ich hoffe, dass es Kinder gibt, die so viel Spaß am Kochen haben, dass sie das Projekt dann weiterführen. Das die evtl. mit anderen Kindern einmal die Woche kochen und ihr Wissen mit anderen teilen und so immer mehr Kinder im Laufe der Zeit erreichen werden.

8.3 Spaß an der Bewegung

Die Bewegungseinheiten sollen Lust auf mehr Sport und Bewegung machen. Das Kinder die vorher kein Interesse an Sport und Bewegung hatten, nun auch freiwillig und in ihrer Freizeit Sport machen und auch in den Pausen auf dem Schulhof, die Spiele die wir dann gespielt haben, den anderen Schülern zu zeigen.

Movement project Group 1

Motor Skills training with little sacks (4 meetings)

1. Meeting:

Warm up:

Walk to the sports field in line and make exercises like circling the arms, jump or putting knees into the air during the walk

Main part:

1. Habituation of the sack: standing in a circle, feel it, give it around.
2. Search a partner, throw the sack to him
3. Make a line, when it is your turn, throw the sack as far as you can.
4. Attention and running game: stand in a circle, one child stands outside and has the sack. Put the sack behind someone and start to run around the circle. The child who has the sack now, has to run in the other direction. The child, who is the first on the free place, won. The other one has to take the sack and the game starts again.

Cool down:

Walk slowly back in a line and make stretching exercises like put the hands in the air as high as you can and walk on your toes.

2. Meeting:

Warm up:

Stand in a circle, making different exercises like stretching, circling arms, running on the place with boxing, putting the arms in the air or other movements and shaking

Main part:

1. Walk with the sacks in different positions.
 - On the head
 - Between legs
 - On the foot
 - On the neck
 - Between elbows
2. Throwing the sacks into a basketball basket

Cool down:

Massage each other with the sacks

3. Meeting:

Warm up:

Making a field of 10x20m. Then walking around the field with different types of speed. Start slowly and it goes faster and faster. In the end it slows down again.

Main part:

1. Throw the sack somewhere into the field and then run around the field
2. Throw the sack to the teacher, who is standing in the middle of the field, run, while you are running, you have to catch it again and you have to throw it again back to the teacher
3. Everyone tries to strike the teacher with the sack. The teacher runs inside of the field, the children stand outside. Also another child can go into the middle if he or she wants it.

Cool down:

Massage each other in a circle.

4. Meeting:

Warm up:

Stand in a circle and make different exercises for warm up the whole body.

Main part:

The group stands in a line and has to give the sack in different ways to the last person of the line. The last person has to run to the front and it starts again until everyone ran to the front

- Over heads
- Among the legs
- With straight arms
- Without sack, crawl between everyone's legs

Cool down:

Massage each other in a circle

Stamina training

1. Meeting

Warm up:

Walking to the school gate

Main part:

Running up and down the hill in different types

- Frog
- Man
- Lady
- Backwards
- Running
- Knees up

Making a race back to the school gate, walking back to class

Cool down:

Lying in a circle around a candle with soft relaxing music

2. Meeting

Warm up:

Ballgame in a sitting circle. Throw the ball to someone but says first his name. At the end of the game someone stands in the middle of the circle, the rest tries to roll the ball and strike the person in the middle. The person who strikes the person in the middle, will be the new one in the middle.

Main part:

Making a parkour with slalom, rings, a straight line and a field of little squares which are behind each other (it is painted on the school ground). Starting to jump with one leg on each square until the end. Then go through the slalom and go with one foot into every ring. At the end you run along the straight line. Then walk back and do it again.

Cool down:

Lying in a circle around a candle with soft relaxing music

Stamina/relaxing training

1. Meeting

Warm up:

Moving like animals and making the sound of the animal

- Frog
- Bird
- Spider
- Horse
- Monkey

Main part:

Making a jogging track over the whole school ground

Cool down:

The group stands around a candle in darkened room

1. Making slow movement exercises in the standing position. The leader's voice is slow and relaxed.
2. Making slow movement exercises in the sitting position.
3. Making slow movement exercises in the lying position.
4. Slowly closing of the eyes.

2. Meeting

Warm up:

Peg catching: Everyone get 3 pegs on his clothes. Now everyone tries to clip his or her pegs to another person. The best is, if you have no more clips.

Main part:

The group stands around a candle in darkened room

1. Making slow movement exercises in the standing position. The leader's voice is slow and relaxed.
2. Making slow movement exercises in the sitting position.
3. Making slow movement exercises in the lying position.

Cool down:

Lying and trying to sleep around the candle.

3. Meeting

Warm up:

Circle exercises with Rukshana.

Main part:

1. Rope exercises:
 - Jumping over a rope
 - Going under a rope
 - Jump in a circulating rope
2. Chaise Eric

Cool down:

The group stands around a candle in darkened room

1. Making slow movement exercises in the standing position. The leader's voice is slow and relaxed.
2. Making slow movement exercises in the sitting position.
3. Making slow movement exercises in the lying position.
4. Slowly closing of the eyes.

4. Meeting

Warm up:

Exercises in the circle during running/walking on one place.

Main part:

Peg catching (see second meeting)

Cool down:

The group stands around a candle in darkened room

1. Making slow movement exercises in the standing position. The leader's voice is slow and relaxed.
2. Making slow movement exercises in the sitting position.
3. Making slow movement exercises in the lying position.
4. Slowly closing of the eyes.

5. Meeting

Warm up:

Exercises in the circle.

Main part:

Peg catching in the opposite way. Now the children have to take the pegs of others and put them on their own clothes.

Cool down:

Same as the week before

Scoutmeetings 2015

Scoutmeeting 2015/03/18

08:00-08:10: Practice "Horseshoe" and Alert, Praying

08:15-08:30: hide and chase

- Choose two catchers, restrict the play field and choose one object, like a tree, for touching
- The catchers start to count till 20. The other players have to hide themselves somewhere on the playfield. When the catchers finished counting, they are allowed to chase the other children. The other players can win, when they touch the object, before they become chased.
- The catchers have to stand at least 15 meters away from the touchingpoint

08:30-08:40: Make name signs

08:40-09:00: Name game

- Everyone has to search a word which has a context to food and starts with the same letter like the first letter of the first Name
- We sit in a circle. The first one starts just with his own name, the next one has to repeat the name before and says his own name. The next has to say his own name and has to repeat all names which were said before.

09:00-09:30: Scout Law

- The group will be divided into 4 groups with each one leader (Portia, Teboho, Ray(scoutsMP), Eric)
- Every law is somewhere hided. They are marked with colours (every group has his own colour), so that in the end every group has to find all 10 scout laws.
- Talk and explain the scout laws

09:30-09:40: Horseshoe, pray, say goodbye

Scoutmeeting 2015/04/15

08:00-08:10: Practice "Horseshoe" and Alert, Praying

08:15-08:25: Worm Up: Shaking dance, Pizza man (Eric)

08:25-08:45: Name game

- Everyone has to search a word which has a context to food and starts with the same letter like the first letter of the first Name

- We sit in a circle. The first one starts just with his own name, the next one has to repeat the name before and says his own name. The next has to say his own name and has to repeat all names which were said before.

08:45-09:00: Dividing groups into patrols (red, blue green) and explain patrols

09:00-09:30: Scout Law

- The group will be divided into 3 groups with each one leader (Portia, Ray, Eric)
- Every law is somewhere hided. They are marked with colours (every group has his own colour), so that in the end every group has to find all 10 scout laws.
- Talk about and explain the scout laws

09:25-09:40: Horseshoe, pray, "troop troop dismiss"

Scoutmeeting 2015/04/29

08:00-08:10: Practice "Horseshoe" and Alert, Praying

08:15-08:25: Worm Up: come or go

- The group stands in a circle, one child is outside. It can touch another child and say "come", so the child has to run into the same direction like the child, which touched the other child. If the child says "go" it has to run into the opposite direction. The child, who is first on the empty place, wins. The other child goes now around the circle and touch another child

08:25-08:45: Name game

- Everyone has to search a word which has a context to food and starts with the same letter like the first letter of the first Name
- We sit in a circle. The first one starts just with his own name, the next one has to repeat the name before and says his own name. The next has to say his own name and has to repeat all names which were said before.

08:45-09:00: Energizer: Hide and Catch

09:00-09:30: Scout Law

- Talk about and explain the first five scout laws in small groups with each one leader

09:25-09:40: Horseshoe, pray, "troop troop dismiss"

Scout meeting 2015/05/13

08:00-08:10: Walking to scout place. Practice "Horseshoe" and Alert, Praying

08:15-08:30: Worm Up: evolution

- Everyone starts as a creeping spider. It is one stage of evolution. People of the same stage of evolution can play “stone, scissor, paper” against each other. The winner rises up to a frog. The loser, if he is higher than a spider will be scaled down. The stages are spider, frog, bird, monkey and human. When you reached the human level first, you won.

08:30-09:15: Scout Laws

- Every child gets one scout law. They have to take it with them and learn it. They are the “police officers” of this law. They have to look after it.
- Explaining the scout laws with examples.

09:15-09:30: Show performance

Scout meeting 2015/05/20

08:00-08:10: Walking to scout place. Practice “Horseshoe” and Alert, Praying

08:15-08:45: Worm Up: sitting ball

- The group is sitting in a circle. One is standing in the middle. They have to roll the ball and try to hit the person in the middle. The person, who hits the person in the middle, is the next person in the middle.

08:45-08:55: Scout Laws

- Controlling, if everyone has still his or her scout law. Repeat the meaning of it.

08:55-09:05: Starting to clean the scout place.

09:05-09:10: Horseshoe, “troop troop dismiss”.

Scout meeting 2015/05/27

08:00-08:15: Walking to Scout place, Practice “Horseshoe” and Alert, Praying, Repeat scout laws

08:15-08:35: Worm Up: Catching in different ways

- The catcher stands on the one side of the field, the rest of the group stands on the other. The group has to reach the other side of the field without getting caught. The catcher says, in which way all players have to go. For example they have to jump, to creep, to go on one leg, like a princess or whatever. Everyone who gets caught is also a catcher in next round.

08:35-09:00: Make the scout place nicer

- Some children have to collect stones to make a fire place.
- Some children have to collect sticks to make a fence for our place.

09:00-09:10: Horseshoe, pray, “troop troop dismiss”

Scout meeting 2015/06/03

08:00-08:15: Walking to Scout place, Practice "Horseshoe" and Alert, Praying, Repeat scout laws

08:15-08:35: Worm Up: Catch and Hide

- One catcher, the rest of the group has to hide. After 20 Seconds the catcher can search the rest. The rest has to try to touch a leader, before they get caught.

08:35-09:00: Make the scout place nicer

- Some children have to collect stones to make a fire place.
- Some children have to collect sticks to make a fence for our place.
- Using rakes to tight up the leaves.
- Making a Scout sign.

09:00-09:10: Horseshoe, pray, "troop troop dismiss"

Scout meeting 2015/06/17

08:00-08:15: Walking to Scout place, Practice "Horseshoe" and Alert, Praying, Repeat scout laws

08:15-08:35: Worm Up: Catch and Hide

- All stand in a circle and a laser goes around in the circle. For that has to give the first one a special movement and sound to one direction. Than it goes like a wave around in the circle. When someone makes another special move and sound, the laser goes to the opposite direction.

08:35-09:00: Make the scout place nicer

- Some children have to collect stones to make a fire place.
- Some children have to collect sticks to make a fence for our place.
- Using rakes to tight up the leaves.
- Finishing the Scout sign.

09:00-09:10: Horseshoe, pray, "troop troop dismiss"

First 1st Kamagugu Inclusive School Scouts Camp

Thank you!

Unbelievable. 3 month after our first scout meeting at the Kamagugu Inclusive School, we mastered our first Camp as scout group. But without a great help it would be impossible for us to run this camp.

We are grateful for the help of the school, which supported us with the location for Friday and the possibility to build up a fire place to make our camp fire. Also thank you to the people from CID, which supported us with food and also to BJ, our district commissioner who organized and invited other Scouts from Mataffin and Nelspruit to our Campfire. Last not but not least thanks to the provincial scout office of Mpumalanga and his office manager Ray, who gave us an accommodation for the night.

Program

We started on Friday after school with a small beginning and a starting game. After this small introduction the children had some free time during Teboho and Eric cooked for Lunch. When we finished eating we began our Program with small stripes of stuff and a game which is similar to Netball.

In the evening BJ arrived with several Rovers from the Scout group 1st Mataffin and some Cups from 1st Nelspruit. We started a great camp fire where the most of us saw the first time how a scouts campfire program is looking like. The program was made by a Rover of 1st Mataffin and he showed us some typical dances and songs of South African traditional scout camp fires.

In the evening we arrived at the scout center in Nelspruit. After dinner and making our beds ready for the night we closed this great and exhausting day with the game "pizza man".

On the next day we went to the park and enjoyed the nature. Between trees, flowers and bushes we learned more about the scout handshake, the scout sign and the scout laws. In the end we all recited the scout promise.

In the afternoon we went back to the scout center where Lucy, our provincial commissioner waited for us. Together we had Lunch and then it was time to say good bye. We prayed together and then the children went home.

Summary

All in all we had a great camp and made a lot of new experiences and uncountable new impressions. Never before we met other scouts from other scout groups and we never

had a campfire before. We came closer together as group and we are motivated to go on with scouting. We hope we will join the Mpumalanga summer camp in October, where we can go on to meet more Scouts.

Program for Kamagugu Inclusive School Scout Group Camp 19th to 20th of June

Friday 19th of June (at Kamagugu Schhool):

14:00-14:15: Beginning in a horseshoe, praying, opening

14:15-14:45: Warm up, blind cow with 10 steps

14:45-16:00: Lunch and cleaning dishes

16:00-17:00: Scout ball

17:00-18:15: Campfire

18:15-19:00: Transport to Scout Center Nelspruit

19:00-19:30: Show sleeping places, toilets, showers, building, etc.

19:30-19:45: Energizer, cat and mouse

19:45-21:00: Supper

21:00-21:30: Teeth brushing, good night story, going to bed

Saturday 20th of June (Scout Center Nelspruit):

06:00-08:00: Waking up, washing, inspection

08:00-09:00: Breakfast

09:00-09:15: Worm up, rolling ball

09:15-11:30: Learning knots

11:30-11:45: Horseshoe, ending

12:00: Bring the children home